

*A conference was held in Prague, Czech Republic, in November 2002 that was entitled “Issues Confronting the Post-European World” and that was dedicated to Jan Patočka (1907-1977). **The Organization of Phenomenological Organizations** was founded on that occasion. The following essay is published in celebration of that event.*

## Essay 31



### Lob des Archivs

© Ilja Srubar Sozialwissenschaftliches  
Archiv Konstanz Universität Konstanz  
[Dirk.Taenzler@uni-konstanz.de](mailto:Dirk.Taenzler@uni-konstanz.de)

#### Abstract

Starting from Patočkas view of the ambivalent character of philosophy as a system of knowledge which provides both the confirmation as well as the criticism of the reality the contribution focuses on the tense relationship of philosophy, history and society showing the dangerous consequences of those tensions for the philosophers and their work. It argues that archives help to transcend the persecution of thought in European history and to keep temporally dismissed ideas alive. Finally is added a list of holdings of the “Sozialwissenschaftliches Archiv Konstanz” where the literary estates of many German scholars emigrated after 1933 – among them phenomenologist like Alfred Schütz and Aron Gurwitsch – are held.

In seinem Aufsatz über die innerweltliche und außerweltliche Position der Philosophie von 1934 spricht Patočka von der Philosophie als von einem Gespräch, das über die Distanz von Jahrhunderten stattfindet. Eine der Voraussetzungen des Philosophierens ist ebenso die Destruktion der Zeit in der Zeit, das Eindringen des Überzeitlichen in den geschichtlichen, philosophischen Diskurs.

Damit allerdings stellt sich die Frage B wie wird Zeitliches überzeitlich? Obwohl ich mir des schwerwiegenden philosophischen Gehalts dieser Frage bewusst bin, möchte ich hier nicht der damit ausgelegten Spur in eine metaphysische Spekulation folgen, sondern vielmehr einen anderen Weg einschlagen, der B wie ich glaube B mit Patočkas Verständnis der Philosophie durchaus zu vereinbaren ist. Da man mit Patočka die Philosophie auch immer als eine lebensweltliche Praxis verstehen kann, liegt es nahe, die paradoxe Möglichkeit von zeitlich Überzeitlichem im Rahmen der lebensweltlichen Einbindung des Philosophierens zu betrachten, d.h. B verkürzt B als ein Resultat des Zusammenhangs von Philosophie und Geschichte zu thematisieren.

The copyright on this text belongs to the author. The work is published here by permission of the author and can be cited as “Essays in Celebration of the Founding of the Organization of Phenomenological Organizations. Ed. CHEUNG, Chan-Fai, Ivan Chvatik, Ion Copoeru, Lester Embree, Julia Iribarne, & Hans Rainer Sepp. Web-Published at [www.o-p-o.net](http://www.o-p-o.net), 2003.”

Das Verhältnis von Philosophie und Geschichte und somit auch jenes von Philosophie und Gesellschaft hat für Patocka einen eigentümlichen Charakter, der von Konflikt einerseits und Funktionalität andererseits geprägt wird. In dem bereits erwähnten frühen Aufsatz und später dann in seinen ketzerischen Essays zur Philosophie der Geschichte macht Patocka deutlich, dass Philosophie immer zwei Momente mitführt: 1. Das Moment der Weltstabilität und der damit verbundenen Erschütterung des vorgegebenen Sinnes, durch die die Philosophie zum Neuen durchdringt. 2. ist hier aber auch das Moment der Sinnstabilisierung, d.h. der notwendigen methodischen Sicherung und Systematisierung des durch die Sinnerschütterung entdeckten vorhandenen. Das innovative Moment der Sinnerschütterung lässt die Philosophie und den Philosophen – als gefährlich erscheinen. Es bringt sie in Konflikte mit der sie umgebenden Welt und ihren Mächten, die mit Recht in der Philosophie ein Wissenssystem sehen, das die Grundlage der bestehenden Macht zum Schwanken bringen kann, häufig über Umwege, ohne es eigentlich anzustreben. Dagegen stellt das Moment der methodischen Sinnstabilisierung die instrumentalisierbare Seite der Philosophie dar. Aus dieser Quelle nährt sich die Wissenschaft als das zuverlässige, experimental analytische Denken *more geometrico* und in der Folge die *techné*, die die Grundlagen der instrumentelle Weltbeherrschung qua Naturbeherrschung darstellt. Die Philosophie, sagt Patocka ( Patocka, *Pece o dusi*, Bd. I, Praha 1996, S. 59 ff.), kann in diesem Sinne seitens der Gesellschaft benutzt, ja ausgenutzt werden, wobei darauf zu achten ist, dass dies rechtzeitig geschieht, bevor sie in ihrer sinnerschütternden Eigenschaft lästig wird. Geschieht dies, muss die Philosophie bekämpft und von der Gesellschaft getrennt werden, d.h. wie Patocka sagt, devitalisiert werden. Das Philosophieren ist daher keineswegs immer ein harmloses akademisches Geschäft. Es kann recht bedrohlich sein B für die Gesellschaft und aus diesem Grunde auch für den Philosophen. Nicht jedem wird es gewährt, aus Syrakus heimzukehren.

Was Patocka beschreibt, hat seine Entsprechung in den Prozessen des gesellschaftlichen Umgangs mit Wissen, wie sie die Wissenssoziologie seit Karl Mannheim herausgearbeitet hat. Die Gesellschaften sind der von Patocka aufgezeigten Rolle des Wissens im allgemeinen und der Philosophie im besonderen gegenüber nicht blind. Sie nehmen die Gefahrenseite des für sie in seiner Instrumentalität unverzichtbaren Wissens wahr, und sind daher bestrebt, die Wissensproduktion sowie die Wissensanwendung zu kontrollieren. Sie ziehen Grenzen zwischen legitimen und illegitimen Wissenssystemen, zwischen Orthodoxie und Häresie. Sie nutzen ihr Wissen um die Macht des Wissens, um das Wissen zu selektieren und seine Macht zu lenken. Michel Foucault zeigt in seinen Analysen von historischen Machtdiskursen anschaulich, wie unterschiedliche Gruppierungen von Wissensträgern Allianzen mit der wirtschaftlichen und mit der politischen Macht eingehen, wie sie die Instrumentalisierungsvorteile ihres Wissens anpreisen, um ihre Definitionsmacht über den Wissensdiskurs zu festigen.

Auch die Phänomenologie wurde – wie wir wissen – zum Gegenstand derartiger Machtdiskurse, und zwar sowohl unter den nationalsozialistischen als auch unter den kommunistischen Regimen.

Der nationalsozialistische Machtdiskurs verfolgte und bedrohte die Phänomenologie nicht primär wegen ihrer Inhalte, sondern vielmehr im Rahmen seiner rassistischen Grundlagen aufgrund der jüdischen Abstammung vieler ihrer Vertreter. Die Gefahr für die Phänomenologie und die Phänomenologen wurde dadurch natürlich nicht geringer. Für die Phänomenologie bestand durchaus die Möglichkeit, als einer jüdischen Denkrichtung diffamiert zu werden & so wie es etwa im Falle der Einstein-schen Physik und vieler soziologischen Ansätze geschah. Welche Gefahren den Phänomenologen und Phänomenologinnen drohten, zeigen die Schicksale von Edith Stein und Paul Landsberg. Die Folgen der realsozialistischen Abwehr der Phänomenologie als einer idealistischen Konkurrentin des Staatmarxismus sind aus Patockas eigener Biographie ausreichend bekannt.

Diese Beispiele machen deutlich, dass die Konsequenzen, die aus dem spannungsreichen Verhältnis von Philosophie und Gesellschaft resultieren sowohl für die Philosophie als auch für die Philosophen recht dramatisch werden können. Dem Philosophen droht der Tod oder zumindest eine *Devitalisierung* als öffentliche Person, wenn er nicht den Weg in die Emigration wählt (oder wählen darf). Das Werk wird verbrannt, konfisziert, auf Index gesetzt, aus den Bibliotheken entfernt oder zumindest nicht mehr publiziert. Der Blick in die Geschichte der Philosophie lehrt, dass dies keineswegs Ausnahmesituationen sind, sondern dass es sich vielmehr um das Schicksal vieler bedeutender Denker und ihrer Werke handelt: Platon verbrennt (lässt verbrennen) die Schriften von Demokrit, der Leviathan wird nach Hobbes- Tod in Oxford öffentlich verbrannt, Montesquieu-s Geist der Gesetze & verboten, Rousseau-s Werke & dito, Marx lebt in Emigration, nach 1917 und nach 1933 strömen Philosophen und Wissenschaftler aller Disziplinen weg aus Russland, dann aus Deutschland und später aus Europa. Nach 1945 wiederholt sich das Spiel immer häufiger: Nach 1948, nach 1956 und nach 1968 haben wir Ereignisse wie diese in Osteuropa en masse zu verzeichnen.

Wenn es also zu dem philosophischen Geschäft gehört, dass Autoren verhaftet oder in Emigration gezwungen und ihre Werke verboten werden, wie lässt sich dann unter diesen Umständen die Kontinuität des Denkens, das Gespräch über die Distanz von Jahrhunderten und Jahrzehnten und zugleich auch über die Differenz von Regimen hinweg aufrechterhalten? Wie kann vertriebenes Denken zurück in sein Ursprungsland finden, in dem es durch jahrzehntelange Verbote möglicherweise fremd geworden ist? Wie werden jene Archive des gemeinsamen, eine Lebenswelt als Kulturwelt prägenden Wissens aufrechterhalten, aus denen der historische Diskurs in Foucault-s Sinne die alternativen Möglichkeiten der Wirklichkeitsdeutung bezieht?

Zwei Antworten bieten sich anhand des Gesagten an:

Die erste liegt auf der Ebene der *longue durée* der geschichtlichen Entwicklung und verweist auf die Diffusion des Wissens, auf seine mediale Ausbreitung über Raum- und Zeitgrenzen hinweg, die das gemeinsame kulturelle Archiv in Foucault-s Sinne nicht untergehen lässt. Patocka selbst

zeigt in seiner Abhandlung über „Europa nach Europa“ den historischen Prozess der Bedrohung aber auch der Rettung Europas und seiner Kulturwelten durch den Export seines Wissens nach Amerika und Asien. Die Bedrohung resultiert aus den Potentialen, die die außereuropäischen Mächte aus dem in Europa entwickelten instrumentellen Wissen gewinnen, sowie wohl aus der Abwehr der säkularen Rationalität der europäischen Werte. Allerdings taten diese Werte Europa selbst nicht gut; der innereuropäische Kampf um die Verwirklichung ihrer unterschiedlichen Varianten löste in Europa selbstzerstörerische Konflikte in Gestalt blutiger Revolutionen und zweier Weltkriege aus. Es wurde notwendig, Europa zu „re-europäisieren“ durch den Re-Import jenes liberalen Gedankengutes, das im 17. und 18. Jahrhundert in Europa entwickelt und in den USA kultiviert wurde. Dieses Gedankengut kam allerdings nicht zurück in der Gestalt von ausgeklügelten rationalen Doktrinen, sondern in der lebensweltlich selbstverständlichen Gestalt einer „civil religion“ - einer alltäglichen Bürgerreligion.

Läßt sich also die Antwort auf die Frage nach den Voraussetzungen für die Überzeitlichkeit des Zeitlichen im philosophischen Gespräch im großen Maßstab durch den Hinweis durch die Prozesse der Wissensallokation durch Kulturdiffusion einigermaßen andeuten, reicht diese Antwort für die Ebene des konkreten Ablaufs dieser großen Ideenbewegungen mitnichten aus. Mit Sicherheit nicht in den Augen eines Soziologen, der es gewohnt ist, hinter derart komplexen Prozessen konkrete Akteure und Institutionen zu suchen, um „mit Husserl zu sprechen“ diese großen Trends in die kleine Münze konkreter Konstitutionsakte umzuwechseln.

Und damit komme ich zu meinem eigentlichen Lob der Archive – diesmal nicht im Sinne der großen historischen Ideenreservoirs, die unsere Diskurse über Jahrhunderte und Jahrzehnte hinweg bestimmen, sondern im Sinne jener konkreter Institutionen, die es geben muss, damit die zeit- und raumübergreifenden philosophischen Gespräche auf Inhalte zurückgreifen können – vor allem auf solche, die durch den konfliktreichen Hergang von Machtdiskursen, von Vernichtung, Verdrängung bzw. von Marginalisierung bedroht waren, oder es sind. Ich denke an Archive, die dazu angelegt wurden, um das Denken zu „lagern“ und es so für spätere, vielleicht günstigere Zeiten überleben zu lassen oder, wenn solche Zeiten bereits anbrachen, um es aus dem gesellschaftlich „devitalisierten“ Zustand wieder ins Leben zu rufen. Es ist sicher kein Zufall, dass unter den auf dieser Konferenz vertretenen Institutionen zwei Archive eine herausgehobene Stelle einnehmen – das Husserl-Archiv in Leuven und das Patocka-Archiv in Prag. Ich möchte dies als einen Beleg für meine These betrachten, dass solche Archive eine wesentliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung des „Gesprächs über Jahrhunderte“ sind und somit ein notwendiges Glied in der Kette von Schritten durch im geschichtlichen Diskurs das Überzeitliche eine Chance bekommt.

Auch ich spreche hier für ein Archiv – für das Sozialwissenschaftliche Archiv in Konstanz, das seine Existenz bzw. seine Bestände dem geschilderten konfliktreichen

Verhältnis der europäischen Geschichte zu ihren Denkern verdankt. Seine Aufgabe ist es, die wissenschaftlichen Nachlässe der vom Nationalsozialismus in die Emigration gezwungenen deutschsprachigen Sozialwissenschaftlern zu sammeln und auszuwerten, darunter auch Nachlässe namhafter Phänomenologen wie Alfred Schütz und Aron Gurwitsch, von denen eine lange Tradition der sog. Phänomenologischen Soziologie ausgeht. Das Sozialwissenschaftliche Archiv Konstanz dokumentiert auf diesem Gebiet jene Ideendiffusion, von der ich im Anschluss an Patocka bereits sprach. Seine Bestände zeigen den Export phänomenologischen und soziologischen Denkens aus Europa, wo seine Überlebenschancen gering waren, in die USA, wo sie weiterentwickelt wurden und an Gewicht gewannen, um letztendlich wiederum nach Europa re-importiert zu werden, wie es mit der phänomenologischen Soziologie in den 60er und 70er Jahren geschah.

### Sozialwissenschaftliches Archiv Konstanz/ Alfred Schütz Gedächtnisarchiv Bestände und Autoren

Max Ascoli, 1898 in Ferrara geborener politischer und Rechtsphilosoph, der seit 1933 an der New School for Social Research in New York lehrte. Das Archiv besitzt eine Auswahl seiner wissenschaftlichen Korrespondenz aus der Zeit von 1934-1948.

Hans Heinrich Gerth (1908-1978) lehrte Soziologie an der University of Wisconsin und nach seiner Rückkehr (1971) nach Deutschland an der Universität Frankfurt. Er übersetzte im Exil Werke Max Webers und arbeitete mit C.Wright Mills zusammen. Es liegen Kopien seiner Zeitungsaufsätze sowie von Mitschriften und Arbeiten aus Gerths Studienzeit vor, u.a. aus Mannheims "Liberalismus-Seminar".

Aron Gurwitsch, 1901 in Wilna geboren; lehrte u.a. an der Sorbonne sowie an verschiedenen amerikanischen Universitäten. Seit 1959 Nachfolger von Alfred Schütz an der New School for Social Research. Sein Werk war der Weiterentwicklung der phänomenologischen Konstitutionsanalyse gewidmet. Im Archiv befinden sich Kopien seiner wissenschaftlichen Korrespondenz mit Alfred Schütz sowie sein wissenschaftlicher Nachlaß.

Paul Honigsheim (1885-1963) war ab 1919 am Institut für Soziologie der Universität Köln tätig. Über Frankreich und Panama emigrierte er in die USA, wo er bis 1950 als Professor für Soziologie und Anthropologie an der Michigan State University lehrte; zahlreiche seiner Vorlesungsskripte sowie Vorträge sind vorhanden.

Felix Kaufmann (1895-1949), geboren in Wien, wo er in Verbindung mit dem Wiener Kreis stand, lehrte später an der New School for Social Research. Verfaßte Werke über

Mathematik, Logik und Methodologie der Sozialwissenschaften. Sein gesamter wissenschaftlicher Nachlass einschließlich der Korrespondenz liegen auf Mikrofilm vor.

Paul F. Lazarsfeld (1901-1976) gründete in den 20er Jahren eine "Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle" in Wien und emigrierte 1935 in die USA (Columbia University); berühmt vor allem durch die bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet der Gewinnung und Verarbeitung empirischer sozialwissenschaftlicher Daten. Das Archiv verfügt über Teile seines wissenschaftlichen Nachlasses sowie über Teile seiner Korrespondenz.

Adolf Lowe (Adolph Löwe), 1893 in Stuttgart geboren, war bis 1933 Ökonomieprofessor in Frankfurt/Main, seit 1941 an der New School for Social Research und in Jerusalem. Im Archiv wird eine Sammlung seiner wissenschaftlichen Korrespondenz aufbewahrt, die hauptsächlich aus seiner Zeit als Direktor des Institute of World Affairs (1943-1950) stammt.

Benita Luckmann (1925-1987), selbst Graduierte (Politikwissenschaft) der New School for Social Research in New York zählt sie zu den herausragenden Kennern seiner Geschichte. Neben stadt-, gemeinde- und wissenssoziologischen Arbeiten lag ihr Schwerpunkt zuletzt in der Emigrationsforschung. Das Archiv besitzt ihre umfangreiche Materialsammlung, die aus Korrespondenzen des betreffenden Personenkreises, Interviews, biographischen Materialien und Dokumenten besteht.

Thomas Luckmann (1927) ist nicht nur ein Schüler von Alfred Schütz, sondern auch ein bedeutender zeitgenössischer Soziologe. Seit seiner Emeritierung (1994) verfügt das Archiv über die Manuskripte seiner bisherigen Arbeiten.

Karl Mannheim (1893-1947), einer der Pioniere der Wissenssoziologie, 1930 Ordinarius für Soziologie und Nationalökonomie in Frankfurt/Main, später an der London School of Economics und an der Universität London. Im Archiv befinden sich Originale von Mannheims

(auch unveröffentlichten) Manuskripten sowie Dokumente von Mannheims Tätigkeit in England.

Carl Meyer (1902-1974), lehrte bis 1933 an der Gewerkschaftshochschule "Akademie der Arbeit" in Frankfurt/Main, später an der New School for Social Research. Leitete u.a. nach dem Krieg ein umfangreiches Projekt zur Erforschung des religiösen Lebens in Deutschland. Das Archiv verfügt über Mayers gesamten Nachlaß im Original.

George Herbert Mead (1863-1931), Sozialpsychologe, lehrte an der University of Chicago. Fast alle seine Arbeiten, die bedeutende Beiträge zur Theorie sozialen Handelns

enthalten, wurden nach seinem Tod aus dem Nachlaß ediert. Der gesamte Nachlaß Meads ist auf Mikrofilm im Archiv zugänglich.

Franz Pariser (1895-1974) unternahm kulturanthropologische Forschungen, insbesondere von Bekleidungsitten, wofür er umfangreiches Material sammelte. Sein gesamter Nachlaß befindet sich im Original im Archiv.

Karl R. Popper, 1902 in Wien geboren, lehrt seit 1946 in London. Im Anschluß an den Wiener Kreis entwickelte er schulbildende Arbeiten zur Wissenschaftstheorie, Philosophiegeschichte und politischen Philosophie. Im Archiv befindet sich die Manuskriptkopie seiner Dissertation aus dem Jahre 1928.

Albert Salomon (1891-1966), Professor für Soziologie u.a. in Köln; seit 1936 an der New School for Social Research, wo er über die Soziologie der Intellektuellen, der Revolutionsbewegungen, der Literatur und der Soziologiegeschichte arbeitete. Im Archiv befindet sich der überwiegende Teil seines Nachlasses im Original.

Joseph A. Schumpeter (1883-1950), bedeutender Ökonom, der u.a. in Czernowitz, Graz und Bonn lehrte, nach 1932 an der Harvard University. Es liegt eine Auswahl von kopierten Texten aus seinem wissenschaftlichen Nachlaß vor, die sich vornehmlich mit soziologischen Themen beschäftigen.

Alfred Schütz (1899-1959) lehrte ab 1943 an der New School for Social Research; er gilt als einer der wichtigsten Autoren der verstehenden, phänomenologisch orientierten Soziologie. Schütz' gesamter Nachlaß befindet sich im Archiv, sowie seine Zeitschriftensammlung und Handbibliothek (3000 z.T. annotierte Bände). Wegen des Umfangs der Schütz-Materialien trägt das Archiv auch den Untertitel "Alfred-Schütz-Gedächtnis-Archiv". Mit Alfred Schütz' Arbeiten beschäftigt sich derzeit auch das größte, mit dem Archiv verbundene (von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte) Projekt: Die Edition der Werke von Alfred Schütz.)

Ilse Schütz (1902-1990) betreute zahlreiche Übersetzungen des Werkes ihres Mannes Alfred Schütz und sorgte für dessen Edition. Die weltweite Rezeption des Schützschen Denkens ist somit auch mit ihrem Namen verbunden. Ihr Nachlaß enthält u.a. Korrespondenzen mit Personen, die der New School bzw. dem breiteren sozialen und wissenschaftlichen Netzwerk der Familie Schütz aus dem Umkreis der Emigration angehörten sowie Briefwechsel mit mehreren Generationen des "Phenomenological Movements".

Alfred Vierkandt (1867-1953), Professor für Soziologie in Berlin, Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und Herausgeber des ersten "Handwörterbuch der

Soziologie". Im Archiv befinden sich etliche annotierte Bände seiner Werke aus seiner Handbibliothek sowie mehrere kultursoziologische Aufsätze.

Helmut R. Wagner (1904-1989), in Dresden geboren, studierte an der New School for Social Research, Soziologieprofessor an mehreren amerikanischen Universitäten. Im Archiv befindet sich sein umfangreiches Manuskript zur intellektuellen Biographie von Alfred Schütz.

Max Weber (1864-1920) gilt als einer der Begründer der modernen Sozialwissenschaften im allgemeinen wie der Theorie sozialen Handelns im besonderen. Im Archiv befinden sich Kopien von Teilen der weit verstreuten wissenschaftlichen Korrespondenz Webers.

Kurt H. Wolff ( 1912 ) in Darmstadt, ein Schüler Karl Mannheims, entwickelte eine phänomenologisch orientierte qualitative Methodologie der Sozialforschung ( Surrender and Catch, 1976 ), emigrierte in die 1939 USA, wo er zultzt an der Brandeis University lehrte. Im Archiv befindet sich sein wissenschaftlicher Nachlaß.

Florian Znaniecki (1882-1958) hatte vor allem durch seine Beiträge zur soziologischen Methodologie (biographische Methode und Theorie) sowie durch seine empirischen Untersuchungen eine paradigmatische Wirkung für die Entwicklung soziologischen Denkens. Im Rahmen eines Forschungsprojektes erfolgt die Sammlung seines in den USA und in Polen liegenden Nachlasses durch Richard Grathoff in Bielefeld.

---